

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 3

Artikel: Mehr Chancengleichheit für Skandalmacher : lasst neben den Stars auch mal die Kleinen plaudern
Autor: Feldmann, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LASST NEBEN DEN STARS AUCH MAL DIE KLEINEN PLAUDERN

VON FRANK FELDMAN

Es ist ein himmelschreiendes Unrecht, dass man mit der eigenen Sex-Affäre nicht breitenwirkend und kontoaufhellend debütieren kann. Wer mit einer geliehenen Milliarde, besser noch zwei, das Weite sucht, ist sich eines schlagzeilenfuriosen Nachhalls sicher, aber mit zehn nachweisbaren Mätressen ist und bleibt man aus medialer Sicht ein Niemand, ein Non-Starter. Jeder x-beliebige kleine Staatssekretär, dem in England irgendwann einmal die Queen huldvoll zugelächelt hat, kann sich einer handfesten, schlagkräftigen oder scheckverdächtigen Affäre brüsten. Und wie steht es mit dem kleinen Skandal-Zulieferanten? Er kann sehen, wo er bleibt.

Die Vielweiberei ist nicht mehr «in»

Wie oft habe ich versucht, mich abgerackert, englischen Zeitungen meine Sex-Affären zu Höchstpreisen anzudienen! Früher, als die Ramsch- und Bumsblätter noch in der Fleet Street ihr Unwesen trieben, galt das aus Hongkong importierte Pub-Sprichwort: Wer von einer russischen Spionin beglückt wird, ist ein Drache, wer sechs englische Weiber hat, ist ein armer Wurm. Aber mit einer russischen Spionin im erotischen Off ist man heutzutage out.

«Meine Affäre», erzählte ich einem gelangweilten Chefredaktor, «ist eine Serbin, die noch mit Marschall Tito ...»

Er winkte müde ab. «Ist sie von Kroaten vergewaltigt worden?»

«Nein», sagte ich indigniert. «Keine Vergewaltigung.»

«Schon gestorben!» entschied er.

Eine zahnlose Natter eingefangen

Ich sage: Unfair. Immerhin ist meine Sex-Affäre ein heisser Ofen, der bei Tito lichterloh brannte und die Hälfte seiner Generalität verschlang. Aber er meinte, mein Affärchen sei zahm wie ein Schosshündchen.

Ich versuchte es mit einer dunkelhäutigen Chinesin. Sich mit ihr einzulassen war kein Honigschlecken, und was wurde mir da um die Ohren geschlagen, als ich diese Story über die Liaison mit einer in nordvietnamesischen Kurierdiensten gereiften Mata Hari an den Mann zu bringen versuchte: «Da haben Sie aber eine inzwischen zahnlose Natter eingefangen. Das reicht nicht, um sich in unseren Spalten zu profilieren. Einen Skandal muss man nicht suchen, der kommt zu einem aus eigenem Antrieb. Fragen Sie den ehemaligen Staatssekretär im englischen Verteidigungsministerium. Der liess in seinem Schloss den lieben Gott einen guten Mann sein. Plötzlich tauchte seine verflossene Mätresse mit ihren zwei Töchtern auf und behauptete, dass er mit allen dreien mehr als seine Scherze getrieben habe. Sehen Sie, das ist eine politiknahe Affäre, die das Wasser ins unkeusche Auge treibt.»

Mein Einwand, dass ich mit Simultanenergie vier Geliebte an einer kurzen Diamantenleine führte, wurde verächtlich beiseitegeschoben. «Das kann jeder»,

sagten sie mir in den oberen Führungsetagen, und dachten vielleicht an längst abgehakte Abenteuer. «Legen Sie sich einen Medienberater zu, und planen Sie Ihre Affäre mit Vorbedacht. Knüpfen Sie zarte Bande mit einer Piratin im Südchinesischen Meer, die den Premier eines südostasiatischen Landes zum Geliebten hatte, aber für ein ausschlachtbares Spektakel reicht das noch lange nicht. Der Premier muss die Prügelstrafe in seinem Land höchstpersönlich überwachen und aus dem Verteidigungsetat seinen Reibach machen. Aber unsere eigene Rüstungsindustrie darf aufgrund solcher Schmutzdeckelungen keinen Schaden leiden.»

Ich protestierte. «Der kleine Mann mit einem halben Dutzend Mätressen hat bei diesem Handicap überhaupt keine Chance. Wo soll ich eine chinesische Piratin hernehmen?»

Kaltlächelnd liessen sie diesen Protest nicht gelten. «Eine Piratin lässt sich schon einfangen, wenn Sie Geduld haben. Aber eine Piratin macht noch lange keinen Affären-Sommer. Für globale Breitenwirkung müsste sie zumindest den japanischen Aussenminister am Gängelband haben, besser und treffsicherer wäre es, wenn dabei herauskäme, dass ein europäischer Minister von Rang mit der Frau dieses japanischen Ministers ...» Sie blinzelten mir vielsagend zu.

«Aber das ist doch alles viel zu verwickelt, um glaubwürdig zu sein», wandte ich ein.

«Keine Spur», sagten sie. «Eine Affäre, wenn sie medienwirksam

vermarktet werden soll, muss kreativ gestaltet sein, sonst wird unser Verleger, der immerhin mit seinen 122 Zeitungen und 18 Fernsehstationen etwas von Schund und Schmutz versteht, sie nicht in seinen Blättern haben wollen.» «Noch besser», setzten sie hinzu, «Sie verknüpfen einen dreifachen Sex-Skandal mit einem karitativen Zweck und spenden das zu erwartende Honorar im voraus der Welt hungerhilfe oder ähnlichem. Eine Designer-Affäre sollte möglichst alle Parteien einschliessen, so auch die in den Sumpf gezogenen Opfer.»

Die Gleichheit ist nur ein Traum

«Skandalvermarktung», schrie ich verzweifelt, «ist nur noch was für die Grossen und Starken, die Kleinen bekommen ja gar keine Chance, sich an der Ausbeutung der Anstössigkeiten gesundzustossen.»

«Die Welt ist hart», gaben sie ungerührt zurück, «und Gleichheit vor der Affärenenthüllung ist ein so eitler Traum wie vor dem Gesetz.» □

ANZEIGE



157 00 57 Das neue Sorgentelefon für Kinder und Jugendliche.
PC 80-36550-8